

# Baustellen-Gefahren: Migranten als Unfallopfer

**Sicherheit.** Alljährlich werden tausende Arbeiter Opfer von Unfällen auf Baustellen, auch viele Menschen mit Migrationshintergrund. Tragen mangelnde Deutschkenntnisse daran eine Mitschuld?

VON ANIA HAAR

[WIEN] „Es gibt Hinweise, dass bei Bauarbeitern mit Migrationshintergrund, die Deutsch schlecht oder gar nicht beherrschen, die Unfallrate viel höher ist“, sagt Anton Leicht. Der Projektkoordinator des Weiterbildungsanbieters bei Ibis Acam entwickelt deswegen auch eigene Kurse, um diesem Problem entgegenzuwirken – etwa das von der EU mitfinanzierte Projekt CoLa („Construction-related Language Learning for Migrant Workers“), das sich an Bauhilfsarbeiter mit Migrationshintergrund richtet.

Dass der Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund in der Baubranche hoch ist, gilt als unbestritten. „Auf der Baustelle, wo ich gerade arbeite, sind 95 Prozent Ausländer“, sagt Karol Jurczak (Name geändert). Der polnische Arbeiter erzählt, dass auf den Baustellen zunehmend ausländische Subunternehmer für die großen österreichischen Baufirmen tätig sind. „Und es wird kaum Deutsch gesprochen, dafür aber sehr viel gedolmetscht.“

## Ältere sprechen kein Deutsch

Zwar gebe es viele Arbeiter, die neben ihrer Muttersprache auch Deutsch beherrschen, aber: „Es gibt auch welche, die kein Deutsch lernen wollen. Das sind öfters die Älteren.“ Und da kann es schon zu Missverständnissen kommen. Dass die in der Folge zu Unfällen führen, hat der 48-Jährige aber noch nicht erlebt.

Es ist noch wenig bekannt, wie Kommunikation und Sicherheit auf mehrsprachigen Baustellen in Österreich zusammenhängen. Eine qualitativ-empirische Studie dazu im Auftrag der Arbeiterkammer Wien ist für kommenden Jän-

ner angekündigt. Doch mit dem bisher vorliegenden Datenmaterial lassen sich noch keine konkreten Aussagen machen.

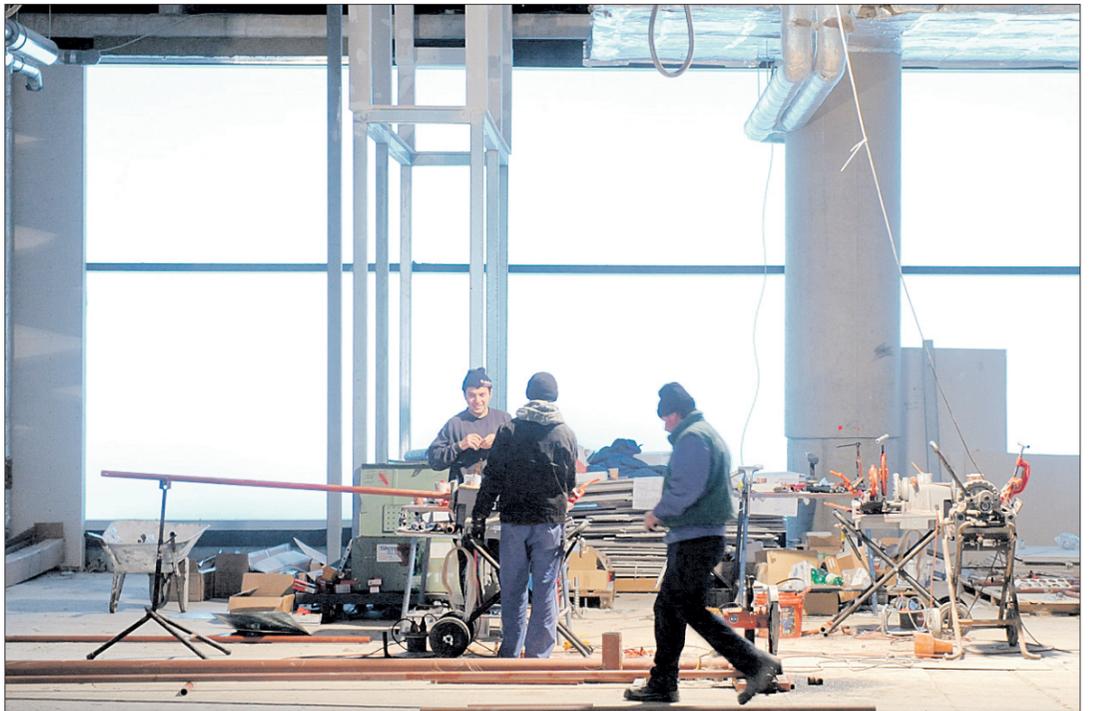
Ob Arbeitsunfälle tatsächlich mit fehlenden Deutschkenntnissen zusammenhängen, ist daher schwer zu eruieren. Was unter anderem daran liegt, dass in den Statistiken zwar die Staatsbürgerschaft, nicht aber Deutschkenntnisse erhoben werden. 2011 verunfallten 1536 Bauarbeiter aus dem ehemaligen Jugoslawien, 487 aus der Türkei, auf dem dritten Rang liegen Arbeiter aus Deutschland mit 378. Die Zahl der verunfallten Österreicher ist mit 15.347 indes deutlich höher.

## Fehler in der Organisation

Ilan Giuli, Geschäftsführer der IG-Control, einer Beratungsfirma, die sich auf Arbeitnehmerschutz und Baustellenkoordination spezialisiert hat, meint, dass es weniger mit Deutschkenntnissen zu tun habe als mit der Organisation des Unternehmens. Wo erfolgreich Arbeitnehmerschutz durchgeführt werde, „passt alles“.

Diese Einschätzung vertritt auch die Broschüre „Koordination von Bauarbeiten“ der Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt (AUVA) unter Berufung auf europäische Studien. Demnach sind zwei Drittel aller Arbeitsunfälle und rund 60 Prozent der tödlichen Baustellen-Unfälle auf Fehler in der Baustellenorganisation zurückzuführen. Und nur 20 Prozent auf Fehler bei der Ausführung der eigentlichen Arbeit. „Unfälle passieren nicht“, sagt Giuli, „sie werden verursacht.“

Es reiche nicht, nur Baustellenprotokolle (etwa die Überprüfung der Sicherheitsmaßnahmen) zu erstellen, man müsse mit den Menschen reden – auch mit denen, die nur wenig Deutsch verstehen. „Mir



Gefahr auf der Baustelle: Auch mangelnde Deutschkenntnisse können eine Rolle bei Arbeitsunfällen spielen.

[APA]

ist noch nie passiert, dass etwas nicht verstanden wurde“, sagt Giuli. Es gibt auf der Baustelle Bereiche, in denen es mehr Unfälle gibt – etwa dort, wo rückwärtsschiebende Maschinen eingesetzt werden. Und zwei Drittel aller Unfälle

sind Sturzunfälle. „Wenn etwas tatsächlich passiert, dann weil Schutzmaßnahmen nicht vorhanden waren, überschritten oder nicht beachtet wurden.“

Giuli zeigt aber noch eine andere Dimension des Problems auf:

## Auf einen Blick

**Studie:** Unter dem Titel „Kommunikation und Sicherheit auf der mehrsprachigen Baustelle“ wird derzeit über aktuelle Veränderungen auf internationalen Baustellen aus arbeitsorganisatorischer, aber auch sicherheitstechnischer Sicht geforscht. Die Ergebnisse der von der

AK Wien im Auftrag gegebenen qualitativ-empirischen Studie sollen im Jänner 2013 vorgestellt werden.

**Termin:** Die Präsentation der Studienergebnisse findet am 23. u. 24. Januar 2013 im Bildungszentrum der AK Wien, 1040, Theresianumgasse 16-18, statt.

Aufgrund der hohen Fluktuation von Leiharbeitskräften auf dem Bau kommt es vor, dass Teams, die einander nicht kennen, kurzfristig zusammenarbeiten müssen. Verständigungsschwierigkeiten seien so vorprogrammiert.

## Die dreckigsten Arbeiten

Das ist auch die Erfahrung von Ümit Arslan. Der Geschäftsführer einer Firma, die Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen betreut, meint: „Es hat etwas mit der Aufteilung der Leiharbeiter zu tun.“ Diese würden für die „schwierigsten, dreckigsten und gefährlichsten Arbeiten“ zugeteilt. Genau dort passierten die meisten Unfälle.

## Schulpflichtverletzungen

Schulpflichtverletzungen sind oft die Ursache für einen vorzeitigen Schulabbruch, der Folgeprobleme wie Arbeitslosigkeit oder ein geringeres Einkommen bedingt.

Derzeit sind 75.000 Jugendliche zwischen 16 und 24 Jahren sogenannte NEET-Jugendliche – also weder in Ausbildung noch Beschäftigung noch im Training (NEET: Not in Education, Employment, Training). Besonders betroffen sind der urbane Raum und vor allem junge Menschen mit Migrationshintergrund.

Die derzeit geltenden gesetzlichen Bestimmungen zum Umgang mit Schulpflichtverletzungen sind ungenau und wurden seit 25 Jahren nicht novelliert. Es ist nicht definiert, was als Schulpflichtverletzung zu werten ist – was es für Lehrer und Schulbehörden schwermacht, mit dem Problem umzugehen.

Auf Initiative des Expertenrats und des Staatssekretariats für Integration wurde die Problematik der „Schulpflichtverletzungen“ öffentlich diskutiert. Gemeinsam mit dem Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur und dem Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend hat man sich auf ein Bündel an konkreten Maßnahmen verständigt:

- Schulinterne Verhaltensvereinbarungen werden festgeschrieben.
- Genauere gesetzliche Regelung, wie mit Schulpflichtverletzungen umzugehen ist.
- Höhere Strafen (auf 440 Euro verdoppelt), damit das Problem nicht mehr bagatellisiert wird.
- Schulpflichtverletzungen werden erstmalig definiert.
- Die Zusammenarbeit zwischen den Schulaufsichtsbehörden und den Jugendwohlfahrtsbehörden wird optimiert.
- Genaue Datenerhebung, Motivforschung und Analyse werden eingeführt.

Diese Eckpunkte wurden im Ministerrat am 3. Juli 2012 beschlossen. Die weitere Ausgestaltung erfolgt im Zusammenwirken der jeweils Verantwortlichen.

Bezahlte Anzeige

## Der „Herr Nino“ aus dem Landtmann

**Berufsleben.** Fast jeder zweite Kellner aus Wien wurde nicht in Österreich geboren. Auftakt einer Serie über Karrieren von Menschen mit Migrationshintergrund.

VON IDA LABUDOVIC

[WIEN] „Du schaust nicht wie ein Ausländer aus“, sagte die Nachbarin zu Nenad Gavrić, als er vor 23 Jahren nach Wien kam. „Du bist nicht dunkel und hast keinen Schnurbart.“ Nicht nur das Äußere entsprach nicht dem Stereotyp eines Fremden, Gavrić sprach auch von Anfang an Deutsch.

Es war ein bunter Mix von Entscheidungen und Zufällen, die das Leben des 43-jährigen Serben aus Bosnien bestimmten. Schon als Mittelschüler entschied er sich für den Beruf des Kellners und begann eine Ausbildung dafür. So wie es in Ex-Jugoslawien üblich war, konnten die Schüler zwischen mehreren Fremdsprachen wählen. Gavrić entschied sich für Deutsch. Heute spricht er mit Stolz im Wiener Dialekt.

## Drei große Migrationswellen

Es gab drei große Migrationswellen aus dem ehemaligen Jugoslawien, die sogenannten „Wirtschaftswellen“ in den 1960er-, 70er- und 80er-Jahren. Einerseits bot sich die Auswanderung nach Österreich wegen der räumlichen Nähe an, andererseits ermöglichte wirtschaftliche und politische Interessen beider Länder die Migration. In den 90er-Jahren wiederum kam es wegen des Jugoslawien-Kriegs zu einer „Flüchtlingswelle“. Gavrić kam mit keiner dieser Wellen, sein Weg nach Öster-

reich führte über die Liebe. Als er an der kroatischen Küste als Kellner arbeitete, lernte er seine zukünftige Frau kennen – eine Niederösterreicherin. So kam er schließlich nach Wien: „Wenn ich von irgendwo zurück nach Wien komme und diese Stadt rieche, dann weiß ich, ich bin zu Hause.“

## Jobsuche im Landtmann

1989 hat Gavrić im damaligen Restaurant „Dubrovnik“ seine Karriere begonnen. Als der Krieg in Ex-Jugoslawien ausbrach, musste Gavrić das Lokal, das in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten war, wechseln. Nach kurzer Arbeitslosigkeit fing er im Lokal „Zum Bettelstudent“ an. Mit dem Arbeitsklima war er zufrieden, das Geschäft ging sehr gut. „Aber nach zehn Jahren war es mir zu viel, und ich wollte eine Pause machen.“

Doch die Pause sollte nicht lange währen: Gavrić las eine Annonce in der Zeitung, ein Kellner wurde im Kaffeehaus Landtmann gesucht. „Dorthin bin ich öfter als Gast gegangen, und immer dachte ich, wie schön es wäre, hier zu arbeiten.“ Von 72 Kellnern, die sich für den Posten beworben hatten, wurden zwei aufgenommen. Heute ist Gavrić der Oberkellner im Landtmann – und er trägt ein goldenes Schild mit seinem Kosennamen „Herr Nino“.

Rund 18.000 Kellner und Barkeeper arbeiten in Wien. Laut Ergebnissen einer Stichprobenerhe-



„Herr Nino“, der Oberkellner.

[Mil Fiener]

bung der Statistik Austria ist fast jeder zweite davon nicht in Österreich geboren.

Gerne erinnert er sich an den ersten Tag als junger Kellner im Wiener Traditions-Café: „Ich habe Catherine Deneuve bedient und war von der Schönheit der Schauspielerin erstaunt.“

Herr Nino wirkt zufrieden. Im Landtmann, sagt er, habe er Eleganz gelernt. „Das war mir wichtig“, meint er und fügt hinzu: „Meine Wünsche und Ambitionen sind hier in Erfüllung gegangen.“

**MEDIA**  
Diversity Medialwatch Austria www.m-media.or.at

Diese Seite wird von Mitarbeitern von M-MEDIA in redaktioneller Unabhängigkeit gestaltet.

auch online: [DiePresse.com/integration](http://DiePresse.com/integration)